

¶ Was aber diese nichtigen Libertinisten und Heuchler anlangt, die in diesem Zeitalter aufgetreten sind, so haben sie nicht einmal diese niedrige Stufe erreicht, sondern sie haben sich ein paar hochtönende sufische Redensarten angeeignet und tun den ganzen Tag nichts anderes, als sich zu waschen und mit Handtuch und Gebetsteppich und Flickerock herumzulaufen und das gelehrte Wissen und die Gottesgelehrten zu schmähen. Diese Leute sind des Todes würdig, denn sie sind die Teufel der Menschheit und Feinde Gottes und seines Gesandten. Denn Gott und sein Gesandter haben das gelehrte Wissen und die Gottesgelehrten gerühmt und alle Welt dazu aufgerufen, nach diesem Wissen zu streben. Wie dürfte ein solcher Scheinheiliger und Heuchler, der weder innere Erfahrungen hat, noch von der Gottesgelehrsamkeit etwas weiß, sich vermessen, jenen Satz im Munde zu führen? »

Ein solcher Mensch gleicht einem, der gehört hat, daß das Elixier besser ist als das Gold, weil man damit unendlich viel Gold herstellen kann, und der dann, wenn man Schätze von Gold vor ihm ausbereitet, nichts davon nehmen will, sondern sagt: »Wozu taugt das Gold, was hat es für einen Wert? Das Elixier muß man haben, aus dem das Gold entsteht«, und das Gold nicht nimmt, obwohl er das Elixier nie im Leben gesehen hat und nichts davon weiß. Er bleibt ein Betrüger und Bankrotteur und Hungerleider und hat nur sein kindliches Vergnügen an dem an sich richtigen Satz, daß das Elixier besser ist als Gold, und macht ein großes Geschwätz darüber. Die Offenbarungen der Propheten und Heiligen sind dem Elixier und das Wissen der Gottesgelehrten ist dem Golde zu vergleichen. Gewiß ist an sich der, der das Elixier besitzt, höher zu stellen als der, der das Gold besitzt. Nur eins ist dabei zu bemerken: Wenn jemand vom Elixier gerade so viel besitzt, daß er damit hundert Denare Gold, aber nicht mehr, herstellen kann, so steht er nicht über dem, der tausend Denare fertiges Gold besitzt. Und so, wie zwar vom Elixier viel geschrieben und geredet wird und viele danach suchen, aber in der ganzen Welt nur wenig wirklich gefunden wird, und die meisten Menschen, die danach suchen, nichts als falsche Münze zutage fördern, so ist es auch mit dem wahren Wesen des Sufitums. Es kommt unter diesen Leuten nur selten vor, und das, was vorkommt, ist gar wenig, und nur sel-

ten wird die Vollkommenheit erreicht. Darum muß du wissen, daß dem, der etwas von den Erfahrungen der Sufis erlebt hat, deshalb durchaus nicht der Vorrang vor jedem Gelehrten zukommt, denn die meisten dringen nur ein wenig in die ersten Anfänge des Sufitums ein, fallen aber dann wieder ab und dringen nicht bis zum Ende vor, andere wieder sind bloß in Melancholie und Einbildung befangen, wohinter gar nichts Echtes steckt, glauben aber, das sei etwas. So geht es von zehn dieser Leute neun. So wie es im Traum wirkliche Offenbarungen gibt und wirre Traumphantasien, so ist es auch mit jenen Erfahrungen. Nein, den Vorrang vor den Gottesgelehrten hat nur der, der in jenen Dingen so zur Vollkommenheit gelangt ist, daß er alles gelehrte Wissen, das mit der Religion zusammenhängt und das die anderen durch Erlernen sich aneignen, ohne Erlernen weiß. Und das ist sehr, sehr selten. Du sollst also wohl an den Weg des Sufitums und an den Vorrang der Sufis glauben und um der Heuchler willen, die in dieser Zeit aufgetreten sind, dich in dem Glauben an sie nicht irremachen lassen; wenn aber einer von ihnen das gelehrte Wissen und die Gottesgelehrten schmäht, so wisse, daß er damit nur seine Nichtigkeit beweist.

Wenn du nun sagst: »Wodurch wird denn bewiesen, daß die Glückseligkeit des Menschen in der Erkenntnis Gottes besteht?«, so wisse: Die Glückseligkeit besteht für jedes Ding in dem, woran es seine Lust hat und worin es seine Befriedigung findet. Für jedes Ding aber bedeutet Lust das, was seiner Natur gemäß ist; das seiner Natur Gemäße aber ist das, wozu es geschaffen ist.

So besteht die Lust der Begierde in der Erfüllung ihrer Wünsche, die Lust des Zornmutes in der Rache an den Feinden, die Lust des Auges in schönen Gestalten, die Lust des Ohres in lieblichen Tönen und Melodien. Dementsprechend besteht auch die Lust des Herzens in dem, was seine besondere Eigenart ist und um derentwillen es geschaffen ist, *das ist die Erkenntnis des wahren Wesens der Dinge*. Denn das ist die besondere Eigenart des menschlichen Herzens, Begierde und Zornmut aber und die Wahrnehmung der sinnlichen Dinge mit den fünf Sinnen, das haben auch die Tiere.

Daher liegt in der Natur des Menschen ein Drang, nach dem, was er nicht weiß, zu forschen, so lange, bis er es weiß, und an allem, was er weiß, hat er Freude und Lust und ist stolz darauf, mag es etwas noch so Geringes sein. Wenn man z. B. einem, der das Schachspiel kennengelernt hat, verbietet, es andere zu lehren, so wird ihn das schwer ankommen, denn die Freude daran, ein so merkwürdiges Spiel gelernt zu haben, treibt ihn an, sich damit vor anderen zu brüsten.

Wenn nun die Lust des Herzens in der Erkenntnis der Dinge besteht, so ergibt sich weiter, daß, je größer und edler der Gegenstand der Erkenntnis ist, um so größer auch die Lust daran sein wird.

Jemand, der die Geheimnisse des Wesirs kennt, wird darüber Freude empfinden, lernt er aber die Geheimnisse des Königs und seine Pläne bei der Verwaltung des Reiches kennen, so wird seine Freude noch größer sein; und wer durch die Wissenschaft der Geometrie Gestalt und Maße der Himmelsphären erkennt, hat größere Freude als der, der das Schachspiel versteht; und wiederum ist die Freude dessen, der weiß, wie man im Schachspiel die Figuren ziehen muß, größer als die dessen, der nur die Spielregeln kennt. So ist alles Wissen um so edler, je edler sein Gegenstand ist, und um so größer ist die Lust daran.

Es gibt aber kein edleres Wesen als Gott, den Erhabenen, denn auf ihm beruht der Adel aller Dinge, er ist der Herr und König der ganzen Welt, und alle Wunder der Welt sind Spuren seines Wirkens. Daher gibt es keine Erkenntnis, die edler und lustvoller wäre als die Erkenntnis Gottes, und keinen Anblick, der schöner wäre als der Anblick der Gottheit. Das aber ist das der Natur des Herzens Gemäße, denn das seiner Natur Gemäße ist für jedes Ding seine besondere Eigenart, um derentwillen es geschaffen ist.

Wenn aber aus einem Herzen der Trieb nach dieser Erkenntnis verschwunden ist, so gleicht es einem kranken Körper, bei dem der Trieb nach Nahrung abgestorben ist und dem der schmutzige Lehm lieber ist als Brot. Wird er nicht geheilt, so daß die natürliche Begierde wieder in ihn zurückkehrt und jene schädliche Begierde ihn verläßt, so wird er unselig in dieser Welt und gerät ins Verderben. So ist auch der Mensch, in dessen Herz die Begierde nach anderen Dingen die Begierde nach der Erkenntnis Gottes

verdrängt hat, krank, und wenn sein Herz nicht geheilt wird, so wird er in jener Welt unselig werden und ins Verderben geraten.

{Alle Begierden und Empfindungen und Lüste, die am Leibe hängen, hören mit dem Tode auf, die Lust der Erkenntnis aber, die ihren Sitz im Herzen hat, wird durch den Tod des Leibes noch vervielfältigt, denn das Herz geht nicht durch den Tod zugrunde, und die Erkenntnis bleibt bestehen und wird nur noch klarer, und die Lust wird noch vervielfältigt, denn all die Mühe, die die anderen Begierden ihm machten, ist dann von ihm genommen} Die vollständige Erklärung dessen aber wird sich in dem Kapitel *über die Liebe* am Schlusse dieses Buches ergeben.

Was wir hier gesagt haben über die Substanz des Herzens, mag für diese Schrift genügen. Wer weitere Erklärung wünscht, der sehe nach, was wir in dem Buch *über die Wunder des Herzens* darüber gesagt haben. Aber auch mit diesen beiden Büchern gelangt der Mensch noch nicht zur vollkommenen Erkenntnis seiner selbst, denn es ist darin nichts als die Erklärung einiger Eigenschaften des Herzens enthalten. Das aber ist nur der eine Grundpfeiler des Menschen, der andere ist sein Leib, und auch dessen Schöpfung ist gar wunderbar. In jedem seiner äußeren und inneren Organe liegt ein tiefer Sinn und eine wunderbare Weisheit verborgen.

In dem Leibe des Menschen gibt es viele tausend Adern, Nerven und Knochen, jede von anderer Form und Eigenschaft, jede für einen anderen Zweck bestimmt. Von alledem weißt du nicht viel mehr, als daß die Hand zum Greifen und der Fuß zum Gehen und die Zunge zum Sprechen da ist. Daß aber das Auge aus zehn verschiedenen Schichten zusammengesetzt ist, von denen nicht eine fehlen darf, wenn nicht das Sehen Schaden leiden soll, und welchem Zwecke jede dieser Schichten dient und aus welchem Grunde sie zum Sehen nötig ist, das weißt du nicht, obgleich es doch klar ist, von welcher Wichtigkeit das Auge ist. Allein über die Wissenschaft des Auges sind viele Bände geschrieben worden. (Und wenn du das nicht weißt, so wirst du erst recht nicht wissen, wozu deine inneren Organe, Leber, Milz, Gallenblase, Niere und die anderen alle, geschaffen sind. Die Leber ist dazu da, die vom

Magen zu ihr gelangenden verschiedenen Speisen zu einem einheitlichen Stoff von der Farbe des Blutes umzuwandeln, damit sie zur Ernährung der Leibesglieder tauglich werden. Wenn nun so das Blut in der Leber gekocht wird, so bleibt davon ein Ruß zurück, das ist die schwarze Galle. Diese schwarze Galle wegzunehmen, ist die Aufgabe der Milz. Dabei erscheint auf ihrer Oberfläche ein gelber Schaum, das ist die gelbe Galle. Diese wird dann von der Gallenblase fortgenommen. Wenn danach das Blut aus der Leber kommt, so ist es dünn und wässerig und ohne Zusammenhalt. Darum ist die Niere da, die die Aufgabe hat, dem Blut das Wasser zu entziehen, so daß es nun ohne schwarze und gelbe Galle und mit festem Zusammenhalt in die Adern strömen kann. Stößt der Gallenblase ein Schaden zu, so bleibt die gelbe Galle im Blut, und es entsteht die Gelbsucht und andere cholerische Krankheiten. Stößt der Milz etwas zu, so bleibt die schwarze Galle im Blut, und es entstehen melancholische Krankheiten. Stößt der Niere etwas zu, so bleibt das Wasser im Blut, und es entsteht die Wassersucht.

So ist jedes äußere und innere Organ des menschlichen Körpers für eine bestimmte Verrichtung geschaffen, ohne die der Körper zu Schaden kommt.

Ja, der Leib des Menschen ist im Kleinen ein Abbild der großen Welt, denn jeder Teil der großen Welt hat in ihm sein Gegenstück. Die Knochen sind gleich den Bergen, der Schweiß gleich dem Regen, das Haar gleicht der Bewaldung, die Hirnschale dem Himmelsgewölbe, die Sinnesorgane den Sternen, und so weiter. Ja alle Arten der Geschöpfe haben im Menschen ihr Gegenbild, so das Schwein, der Wolf, der Hund, das Vieh, die Teufel, die Geister und die Engel, wie wir oben beschrieben haben.) Selbst jedes Handwerk, das es auf Erden gibt, hat im menschlichen Leib sein Gegenstück: Die Kraft, die im Magen ihren Sitz hat, gleicht dem Koch, der das Essen gar macht; die, welche die geklärten Speisen zur Leber und die Rückstände ins Gedärm sendet, dem Ölpresser; die Kraft, die der Speise in der Leber die Farbe des Blutes gibt, dem Färber; die, welche das Blut in der Frauenbrust in weiße Milch und in den Hoden in den weißen Samentropfen verwandelt, gleicht dem Bleicher, die, welche die Nahrungsteilchen aus

der Leber an sich zieht, gleicht dem Importeur; die, welche in der Niere das Wasser aus dem Blut zieht und in die Blase laufen läßt, dem Wasserholer; die, welche die Rückstände hinausbefördert, dem Ausfeger; die Kraft, die die gelbe und weiße Galle im Innern des Körpers zum Aufwallen bringt, um ihn zugrunde zu richten, gleicht einem bösen Schurken; die aber, die die Galle und die Krankheiten abwehrt, einem rechtschaffenen Vorsteher, und so ließe sich das noch lange weiter ausführen.

Du aber sollst aus alledem erkennen, wieviel verschiedene Kräfte in deinem Innern für dich tätig sind. Wenn du im süßen Schlummer liegst, so gönnen sie sich in deinem Dienste keinen Augenblick Ruhe. Du aber kennst sie nicht einmal und weißt ihnen für das, was sie in deinem Dienst geleistet haben, keinen Dank. Wenn dir jemand einen Tag seinen Sklaven zu deiner Bedienung sendet, so dankst du ihm dein Leben lang dafür, dessen aber, der dir so viel tausend Sklaven und Handwerker zu deiner Bedienung gesandt hat, die das ganze Leben nicht einen Augenblick von deinem Dienste ablassen, gedenkst du nicht.

Die Kenntnis des Baues des menschlichen Leibes und des Nutzens seiner Glieder nennt man die Wissenschaft der Anatomie, und das ist eine erhabene Wissenschaft, die aber von den Menschen vernachlässigt und wenig studiert wird. Die sie aber studieren, tun es nur, um Meister in der Heilkunde zu werden. Die Heilkunde aber ist ein geringes Ding, und wenn sie auch unentbehrlich ist, so hat sie doch mit der Gottesverehrung nichts zu schaffen.

Wer aber diese Dinge betrachtet, um das wunderbare Wirken Gottes darin zu sehen, dem müssen notwendig drei Eigenschaften Gottes offenbar werden. Zum ersten wird er erkennen, daß der Erbauer dieses Leibes, der Schöpfer dieses Körpers allmächtig ist, daß seine Macht keinen Mangel und kein Unvermögen kennt und daß er alles machen kann, was er will. Nichts auf der Welt ist wunderbarer als dies, daß er aus einem Samentropfen einen solchen Körper schaffen kann. Für den, der dieses kann, muß das Wiederbeleben nach dem Tode wahrlich noch viel leichter sein.

Zum zweiten wird er erkennen, daß Gott allwissend ist, daß sein Wissen alle Dinge umfaßt. Denn alle diese Wunderdinge mit

ihrer wunderbaren Weisheit wären unmöglich, wenn nicht ihr Schöpfer Allwissenheit besäße.

Zum dritten endlich wird er erkennen, daß Gottes Güte, Freundlichkeit und Erbarmen gegen seine Knechte unendlich ist. Denn mit allem, was nötig war, hat er sie reichlich versehen. Er gab ihnen einmal das, was zum Leben unerlässlich ist, wie Herz und Leber und Gehirn, die Grundorgane des lebenden Wesens, sodann alles das, wonach sie zwar ein Bedürfnis haben, was sie aber nicht unbedingt zum Leben brauchen, wie Hand und Fuß, Zunge und Auge und alles andere; und endlich gab er ihnen solche Dinge, für die weder eine unbedingte Notwendigkeit noch ein Bedürfnis vorhanden ist, sondern die nur zum Schmuck und zur Verschönerung dienen, so wie die Schwärze des Haares, die Röte der Lippen, die Rundung der Augenbrauen, das Ebenmaß der Wimpern und anderes mehr. Diese Güte und Fürsorge hat er aber nicht allein den Menschen zuteilwerden lassen, sondern auch allen anderen Geschöpfen bis zur Mücke, Wespe und Fliege herab, denn auch diesen gab er alles, dessen sie bedürfen und schmückte ihre Gestalt und ihr Äußeres mit schönen Zeichnungen und Farben.

So ist also die Betrachtung des menschlichen Körperbaus in seinen Einzelheiten ein Schlüssel zur Erkenntnis der Eigenschaften Gottes, und aus diesem Grunde ist sie eine edle Wissenschaft, nicht darum, weil der Arzt ihrer bedarf. Denn so wie dir die Größe eines Dichters oder Schriftstellers oder Künstlers um so bedeutender erscheint, je mehr du von den wunderbaren Werken der Dichtung, der Schriftstellerei und der Kunst kennst, so sind auch die Wunder der Schöpfung Gottes ein Schlüssel zur Erkenntnis der Größe des Schöpfers.

So gehört auch diese Wissenschaft zur Selbsterkenntnis, doch ist sie gering im Vergleich zu der Wissenschaft vom Herzen, denn sie ist nur eine Wissenschaft vom Leibe, und der Leib ist nur das Reittier, der Reiter aber das Herz. Der Zweck der Schöpfung aber ist der Reiter, nicht das Reittier. Das Reittier ist da um des Reiters willen, nicht der Reiter um des Reittiers willen.

Dies alles aber haben wir nur gesagt, damit du einsiehst, daß es dir nicht so leicht ist, dich selbst vollkommen zu erkennen, wenngleich dir nichts näher ist als du selbst. Wer sich aber selbst

nicht kennt und doch behauptet, etwas anderes zu kennen, der gleicht dem Bankrotteur, der für sich selber kein Essen beschaffen kann, aber behauptet, daß alle Armen der Stadt von seinem Brot äßen, und über solche Erbärmlichkeit kann man sich doch nicht genug verwundern.)

Da du nun aus alledem den Adel, die Würde und die Erhabenheit der Substanz des menschlichen Herzens erkannt hast, so wisse, daß dir diese kostbare Substanz einst gegeben wurde, dann aber deinem Blick entzogen worden ist. Wenn du sie nun nicht wieder suchst, sondern verloren sein läßt und dich nicht darum kümmerst, so leidest du schweren Verlust und Schaden. Darum bemühe dich, dein Herz wiederzuzusuchen und aus dem irdischen Getriebe herauszuholen und seiner wahren Würde zuzuführen. Denn seine wahre Würde und Ehre wird erst in jener Welt sich zeigen. Da wartet seiner Freude ohne Kummer, Bestehen ohne Vergehen, Kraft ohne Schwäche, Erkenntnis ohne Zweifel, Schönheit ohne Trübung. In dieser Welt aber beruht sein Adel auf dem, was es geschickt und würdig macht, zu jener wahren Ehre und Würde zu gelangen.

Denn davon abgesehen ist auf Erden nichts unvollkommener und hilfloser als der Mensch. Er ist ein Sklave des Hungers und des Durstes, der Wärme und der Kälte, der Krankheit und der Schmerzen, des Kummers und der Sorge. Alles, was ihm Lust und Befriedigung gewährt, bringt ihm Schaden, und alles, was ihm nützlich ist, ist mit Bitterkeit und Mühe verbunden. Wenn ein Mensch Ehre und Ansehen hat, so hat er es durch Wissen oder Macht oder durch hohes Wollen und Streben oder durch Schönheit und Gestalt. Wenn du aber sein Wissen genau betrachtest, wer ist dann unwissender als er? Verschiebt sich nur ein Äderchen in seinem Gehirn, so ist er in Gefahr, zu sterben oder wahnsinnig zu werden, ohne die Ursache, noch das Heilmittel zu wissen; ja er kann das Heilmittel vor sich haben und mit den Augen sehen, ohne es zu wissen.

Betrachtest du dir seine Macht und Kraft genau, wer ist dann ohnmächtiger als er? Er kann sich gegen keine Fliege wehren; der Stich einer Mücke genügt, um ihn zu töten; und wenn eine Wespe ihn mit dem Stachel sticht, so hat er weder Ruhe noch Schlaf.

Betrachtest du aber den hohen Flug seines Strebens, so genügt eine Unze Silber, die er verliert, um seinen Ärger zu erregen, ein Bissen Speise, der ihm entgeht, wenn er hungrig ist, um ihn ohnmächtig zu machen. Gibt es etwas Kläglicheres als dies?

Wenn du endlich seine Schönheit und Gestalt betrachtest: Eine Haut ist es, die über einen Misthaufen gespannt ist. Wenn er sich zwei Tage lang nicht wäscht, so treten so abscheuliche Dinge bei ihm auf, daß ihm vor sich selber übel wird, und Gestank geht von ihm aus. Und kann man sich etwas Abscheulicheres und Widerwärtigeres denken als das, was er stets im Leibe hat und mit sich herumträgt und täglich zweimal mit eigener Hand abwaschen muß?

Der Scheich Abu Saïd²⁷ kam eines Tages mit einer Schar Sufis an einem Orte vorbei, wo man eine Abortgrube aushob und der Unrat sich auf den Weg ergoß. Da bogen sie alle nach der Seite aus und hielten sich die Nase zu, der Scheich aber blieb dabei stehen und sprach: »Ihr Leute, wißt ihr, was dieser Unrat zu mir sagt?« Sie sprachen: »Was sagt er, o Scheich?« Er sprach: »Er sagt: Gestern war ich noch auf dem Markte, und alle leerten ihre Geldbeutel, um mich zu erwerben; eine Nacht war ich bei euch, da wurde ich so. Müßte ich nicht eher vor euch fliehen als ihr vor mir?«

Ja, wirklich, so ist es: Der Mensch ist auf dieser Erde ein garmangelhaftes, ohnmächtiges und armseliges Geschöpf, sein Markttag aber wird morgen, am Jüngsten Tage sein. Wenn er das Elixier auf die Substanz seines Herzens wirken läßt, so wird er von der Stufe der Tiere sich zu der Stufe der Engel erheben. Wendet er sich aber der Welt und ihrer Begierde zu, so wird es morgen dem Hunde und dem Schweine besser gehen als ihm. Denn jene werden zu Staub und aller Mühe ledig, er aber bleibt in der Qual.

Darum muß der Mensch, wenn er seinen Adel und seine Würde erkannt hat, auch seine Unvollkommenheit und Ohnmacht und Armseligkeit erkennen. Denn auch diese Seite der Selbsterkenntnis ist ein Schlüssel zur Erkenntnis des höchsten Gottes.

²⁷ Abu Saïd ibn Abilchair, berühmter Mystiker, gest. 440 d.H. (1049). Zu ihm vergleiche jetzt das grundlegende Buch von Fritz Meier, Abu Sa'id-i Abu'l-Hair, Teheran-Paris 1976.